

Wer Steine sät, wird Unmut ernten

Immer mehr Hauseigentümer entscheiden sich für Steine statt Blumen im Vorgarten – das gefällt unter anderem Mitgliedern des Rates der Stadt gar nicht

Von Rebecca Hürter

Sarstedt. In vielen Vorgärten herrscht Grau über Grün. Hausbesitzer entscheiden sich vermehrt dafür, offene Flächen mit Kies oder Beton zu füllen. Nur vereinzelt ragen Pflanzen aus dem Schotter empor. Die Steinwüsten reihen sich in immer mehr Wohngebieten aneinander – auch am Sonnenkamp in Sarstedt. Das gefällt einigen Mitgliedern des Rates der Stadt gar nicht.

„Wir sprechen über das Bienensterben und packen uns die Gärten mit Schotter voll“, kritisiert zum Beispiel Martin Reinckens (SPD). Die Hausbesitzer sollten ihm zufolge daran denken, wie wichtig Grünflächen für Insekten sind. Reinckens kann zwar verstehen, dass manche Menschen sich einen pflegeleichten Garten wünschen. „Das hat aber überhandgenommen.“

In seiner Fraktion hat Reinckens deshalb schon über das Problem gesprochen. Die Politiker planen zwar nicht, „als Polizei durch das Baugebiet zu laufen“ und die Grundstückseigentümer zu kritisieren. Sie möchten aber mit den anderen Fraktionen darüber beraten, ob sich für künftig entstehende Baugebiete etwas ändern lässt.

Beispielsweise könnte eine Klausel im Bauleitplan vorschreiben, dass Hausbesitzer ihre Vorgärten begrünen müssen. Bisher gibt es so eine Vorschrift nicht. Grundstückseigentümern im Sonnenkamp ist es erlaubt, einen großen Teil ihres Grundstücks zu versiegeln. Im Bauleitplan ist laut Verwaltung vorgeschrieben, dass sie 40 Prozent der Fläche versiegeln dürfen. Durch Nebenanlagen wie Garagen könne diese Fläche sogar noch größer werden – das sei vom Einzelfall abhängig. Zudem stellen die Kiesgärten in den meisten Fällen nicht einmal eine vollständige Versiegelung dar. Die Grundstückseigentümer dürfen also durchaus auf Grau statt Grün setzen.

Die Steinwüsten sind für Reinckens und seine Kollegen nicht der einzige Störfaktor in dem Baugebiet: Immer mehr hohe Zäune würden zudem die Sicht auf die Häuser versperren. Kindern wird es laut Reinckens schwergemacht, sich zu orientieren, weil sie nicht über die Zäune schauen können. Und noch ein Problem sieht Reinckens: „Es führt zur Verschattung der Nachbargrundstücke.“

Auch in Bezug auf die hohen Zäune kann Reinckens sich vorstellen, politisch etwas zu bewegen. Der Bauleitplan für kommende Baugebiete könnte ihm zufolge zum Beispiel vorschreiben, dass offene He-



Die Collage aus steinigen Vorgärten im Sonnenkamp ließe sich noch durch viele Bilder ergänzen.

FOTOS: REBECCA HÜRTER/COLLAGES: JENNIFER MÖLLER

cken gepflanzt und keine Zäune aufgestellt werden. Auch die Höhe von Einfriedungen könnte begrenzt werden.

Zurzeit dürfen Hecken und Zäune am Sonnenkamp laut Verwaltung eine Höhe von zwei Metern vom gewachsenen Boden nicht überschreiten. Höhere Einfriedungen können sich Grundstückseigentümer vom Landkreis genehmigen lassen. In anderen Gemeinden ist das anders. In Giesen dürfen Hecken und Zäune, die an die Straße angrenzen, in neuen Baugebieten nicht höher als 1,20 Meter sein. Ausnahmen gibt es nicht. „Gegen Steinwüsten haben wir bis jetzt nichts formuliert“, sagt die Giesener Bauamtsleiterin Ilka Schimmelpfennig. Das sei bis jetzt „zum Glück“ noch nicht nötig gewesen. Schimmelpfennig geht davon aus, dass die Verwaltung sich mit dem Thema künftig auseinandersetzen muss. Das hat die Nachbargemeinde Harsum bereits getan: Dort hat der Ortsrat Borsum schon 2018 ein Pflanz-Gebot beschlossen.

KOMMENTAR

Besser zuhören!



So ist das nicht schön!

Martin Reinckens
Mitglied des Rates der Stadt Sarstedt



Von Rebecca Hürter

Wer seinen Vorgarten mit Beton oder Steinen verdeckt, sollte besser zuhören. Den Schülern nämlich, die sich bei den „Fridays for Future“-Demonstrationen gegen den Klimawandel einsetzen. Jeder Einzelne trägt Verantwortung für die Gesellschaft – für Natur, Tiere und Mitmenschen. Nichts ist leichter, als sich dieser Verantwortung im eigenen Vorgarten zu stellen: Blumen auszusäen,

Hecken zu pflanzen – und damit neue Lebensräume für Tiere zu schaffen. Veränderungen beginnen schließlich im Kleinen. Das Argument, es fehle die Zeit zur Gartenpflege, gilt nicht. Schließlich gibt es pflegeleichte Gewächse. Und auch ein grauer Vorgarten macht Arbeit, wenn Blätter und Unkraut zwischen den Steinen auftauchen. Über Geschmack lässt sich zwar streiten. Aber das Tierwohl sollte definitiv vor dem persönlichen Schönheitsempfinden stehen. Man kann nicht über den Klimawandel und das Insektensterben klagen und sich gleichzeitig den Vorgarten mit Kies zuschütten. Die Kommunen sollten mit gutem Beispiel vorangehen – und noch mehr öffentliche Flächen erblühen lassen.